

Ueber die Wirkung des Senfes und der Canthariden als Hautreize bey unserm Hausthieren

Autor(en): **Prevost**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **4 (1829)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-589918>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VII.

U e b e r

die Wirkung

des Senfes und der Canthariden

als

Hautreize bey unsern Hausthieren.

Von

Thierarzt Prevost in Genf.

(Aus dem Französischen.)

Wenn Bourgelat, der Gründer der französischen Thierarzneyschulen, in seiner Arzneymittellehre für Thierärzte, den Senf als kräftigen Hautreiz in den Krankheiten der Hausthiere empfiehlt, der jüngst gestorbene Professor Gohier, dessen Verlust von der Thierarzneyschule zu Lyon bedauert wird, ihn mit günstigem Erfolge in mehreren Krankheiten der Hausthiere anwandte, und die gute Wirkung desselben bestätigt, und auch die von mir über dieses Mittel gesammelten Beobachtungen dieselbe außer Zweifel setzen: so muß es mich befremden, daß die Anwendung der Sinapismen, welche die erste Stelle unter den Hautreizen einnehmen, von den Thierärzten noch

immer vernachlässigt wird, daß sogar Hr. Lebas in seinem Werke über die Apothekerkunst, welches sonst viel Nützlichendes für Thierärzte enthält, desselben in dieser Beziehung gar nicht gedenkt, und Hr. Rodet, Professor an der Thierarzneischule zu Alfort, sich in einem betreffenden Falle folgender Maassen über die Anwendung der blasenziehenden Mittel ausdrückt: „Ich glaubte keine blasenziehenden Mittel wegen ihrer bekannten Wirkung auf die Urinwege anwenden zu sollen.“ Es wäre mir leicht möglich, noch Mehreres anzuführen, was die Geringschätzung und Vergessenheit der blasenziehenden Mittel als Hautreize bey Krankheiten der Thiere darzuthun geeignet ist; doch ich will mich auf das hierüber Gesagte beschränken, und zu den von mir angestellten betreffenden Versuchen übergehen.

Die erste Reihe von diesen wurde an einer 20 Jahre alten, noch sehr lebhaften Stute gemacht. Den 9. Herbstmonath 1827, rasirte ich ihr an zwey Stellen, auf beyden Seiten der Brust, die Haare weg; dasselbe geschah auch an den Hinterbacken. Auf die rechte Seite der Brust und die rechte Hinterbacke wurde ein Aufschlag von Senf, der mit concentrirter Salpetersäure zu Brei gemacht worden war, aufgelegt, und auf die linke Seite der Brust und die linke Hinterbacke eine Salbe, die aus 2 Loth Canthariden-Pulver, 2 Quentchen gepulvertem ätzendem Quecksilber-Sublimat und 2 Loth Basilikumsalbe zusammengesetzt wurde, angebracht. In 8 bis 10 Minuten nach der Anwendung des Senfausschlages, schlug das Pferd heftig mit den Füßen, besonders mit dem vordern rechten, auf die Erde, suchte sich an den umgebenden

Körpern zu reiben, und mit den Zähnen den Senfumschlag zu fassen und wegzuziehen; es schnob häufig, war in beständiger Unruhe, und schien mit einem Worte durch die Wirkung des Senfes in einen sehr aufgeregten Zustand versetzt zu seyn. Die Cantharidensalbe hingegen verursachte dem Thiere wenig Schmerz und keine merkliche Unruhe. Nach drey Stunden hatten die Sinapismen, besonders an der Brust, eine sehr schmerzhaft, harte, umschriebene, 5 bis 8 Linien hohe Geschwulst hervorgebracht, die Cantharidensalbe hingegen weit weniger gewirkt. Die dadurch an der Brust verursachte Geschwulst war beträchtlich, an der Hinterbacke beynahe keine vorhanden; doch zeigten sich hier einige Blattern, aus welchen eine wässerige Flüssigkeit floß. Nach 6 Stunden war die vom Senf hervorgebrachte Geschwulst sehr groß, hart, die Haut über derselben sehr gespannt und schmerzhaft; die Zahl der durch die Cantharidensalbe verursachten Blasen hatte sich vermehrt; und wurden dieselben mit einer Nadel durchstoßen, so floß aus ihnen eine kleine Menge einer weißen, serösen, eiterartigen Materie. Die durch die Sinapismen verursachte Geschwulst hatte 12 Stunden nach ihrer Anwendung noch dieselbe Beschaffenheit, wie nach 6 Stunden. Bey einem auf dieselbe angebrachten Druck bemerkte man leicht, daß die Entzündung sich nicht bloß auf die Haut beschränke, sondern tief in die Muskeln unter dieser eingedrungen sey. Die Geschwulst, welche durch die Cantharidensalbe an der Brust verursacht wurde, war ungefähr dieselbe, wie vor sechs Stunden, nur daß die Blattern sich von selbst geöffnet hatten, und eiterten. Die durch dieselbe Salbe

bewirkte Geschwulst an dem Hinterbacken war sehr schwach, und die Entzündung schien sich, wie auf der Brust, auf die Haut zu beschränken; man beobachtete auf der entzündeten Stelle ebenfalls kleine Blätterchen, die sich geöffnet hatten, aber noch nicht eiterten. Man wandte den Senfumschlag und die Cantharidensalbe wiederholt auf dieselben Stellen an. Nach 24 Stunden hatte der Senf auf der Brust die Geschwulst nur wenig vergrößert, dagegen aber Bläschen erzeugt, aus denen, wenn sie geöffnet wurden, ein weißer und gutartiger Eiter floß. Auf dem Hintern hatte derselbe keine Veränderungen hervorgebracht; auch war kein Anschein, als ob sich Bläschen bilden wollten, vorhanden. Die Geschwulst auf der Brust, auf welche zum zweyten Mahl Canthariden-Salbe gelegt worden war, hatte sich um vieles vermindert, und zwar, wie es schien, zu Folge der Eröffnung und Entleerung einer geringen Menge von Eiter aus den Bläschen. Die Heilung der entstandenen Wunden überließ ich der Natur, und sah die Stute erst nach Verfluß von eilf Tagen wieder. Die durch den Senf auf der Brust verursachte Wunde vernarbte sich an den Rändern, währenddess die Mitte derselben noch beträchtlich eiterte. An der Hinterbacke trennte sich auf der Stelle, wo der Senfbrey gelegen, die Oberhaut ab, und die Haare fingen unter derselben an zu wachsen. Auf den Stellen der Brust, auf welchen die Canthariden-Salbe gelegen, schrumpfte die Oberhaut zusammen, und trennte sich los; in der Mitte befand sich ein kleines Geschwür, welches eiterte, und an den Rändern fingen die Haare wieder an zu wachsen. An der Hinterbacke bildete sich da, wo die Canthariden-

salbe gelegen, kein Geschwür; die Oberhaut ging weg, und die Haare wuchsen unter derselben.

Die zweyte Reihe von Versuchen wurde an einem 6 Jahr alten, an einem Lungencatarrh leidenden Schweizerpferde angestellt. Den 2. Weinmonath 1827, Nachmittags um 3 Uhr, wurden demselben die Haare an drey verschiedenen Stellen der Brust wegrasirt. Auf zwey dieser Stellen wurde Senfbrey und auf die dritte Cantharidensalbe aufgelegt; beydes war auf die oben angegebene Art bereitet. Bald nach 3 Uhr hatte der Senf eine Geschwulst hervorgebracht, die drey Mahl so groß war, als die durch die Cantharidensalbe während der ganzen Dauer ihrer Wirkung verursachte Geschwulst. Auf die eine durch den Senf erregte Geschwulst, wurde nun eine dicke Lage Cantharidensalbe gelegt. Am folgenden Tage um 10 Uhr war der Zustand der drey Stellen, auf welche der Senfbrey, die Cantharidensalbe und beydes nach einander angebracht worden war, folgender. Der Senf hatte eine umschriebene, harte, tief eindringende, warme, schmerzhaft, sieben bis acht Linien über die Oberfläche hervorragende Geschwulst hervorgebracht. Diejenige, welche die Cantharidensalbe erregt hatte, war schwach, wenig schmerzhaft, hatte kaum zwey Linien Höhe, und auf ihrer ganzen Oberfläche bemerkte man zahlreiche kleine Blätterchen, die sich schon geöffnet hatten. Die Stelle, auf welche beydes, Senf und Cantharidensalbe, gelegt worden, war stark geschwollen, schmerzhaft und heiß, die Haut jedoch weniger gespannt als bey der durch den Senf allein erregten Geschwulst; und seitdem die Salbe aufgelegt worden war, hatte sich jene bedeutend vermindert; hingegen hatten

sich auf ihrer Oberfläche kleine Blasen von der Größe einer Haselnuß gebildet, aus welchen, wenn sie geöffnet wurden, ein wässeriges Eiter ausfloß.

Aus dem Angeführten ergibt sich: 1) daß der Senf unter den Hautreizen den ersten Rang einnimmt, und das wirksamste Mittel ist, wenn es sich darum handelt, schnell einen Gegenreiz und eine Ableitung nach der Oberfläche hervorzubringen. Der Senf regt die Lebensthätigkeit der Haut kräftig auf, und bringt anfänglich bloß Röthe derselben zu Stande; später bewirkt er Blasen; und bleibt derselbe längere Zeit auf der nämlichen Stelle liegen, so erregt er eine Entzündung und nachfolgende Bereiterung von bedeutendem Umfange, und welche selbst bis in die Substanz der Muskeln dringen. Bey seiner Anwendung hat man nicht, wie von den Canthariden, nachtheilige Wirkungen auf die Urinwege zu befürchten. Man sucht zwar diese letztern durch die innerliche Anwendung des Kampfers oder die Zumischung desselben zur Cantharidensalbe zu mäßigen, aber nicht immer mit günstigem Erfolge. 2) Die Canthariden wirken auf die Haut mehr oberflächlich, und erregen Blasen. Der durch sie hergebrachte Krankheitszustand der Haut entsteht langsam, und ist nicht so schmerzhaft, wie der durch den Senf erzeugte. Die Anwendung des Senfes und dann später der Canthariden auf die nämliche Stelle, hat die vereinigte Wirkung beyder Mittel zur Folge; und es wird dadurch in wenigen Stunden eine starke Ableitung bewirkt. Eine leichte Lage der Cantharidensalbe auf die Stelle, wo der Senfbrey gelegen, gestrichen, ist hinreichend, in kurzer Zeit Bläschen und Geschwüre hervorzubringen, ohne nach-

theilige Wirkung auf die Urinwege zu äußern, so daß man die Eiterung so lange unterhalten kann, als man es den Umständen angemessen findet.

Ueber die Wirkung des flüchtigen Oehles des Senfes beobachtete ich folgendes. Im Anfang des März 1828, rasirte ich einem 4 Jahr alten, mittelmäßig großen Hunde die Haare unten an der Brust weg, und rieb, nachdem die nöthigen Vorsichtsmaafnahmen getroffen waren, auf die entblößte Stelle eine Drachme des ätherischen Oehles des Senfes, welches von meinem Freunde, dem Apotheker Le Royer-Bingry in Genf, bereitet worden war, ein. Das Einreiben war kaum beendigt, als der Hund zu heulen und in dem Zimmer herumzulaufen anfing; und hätte er nicht einen Maulkorb angehabt, so würde er jeden, der sich ihm genähert hätte, gebissen haben. Als ich denselben, nachdem er etwa 18 Minuten in diesem Zustande zugebracht hatte, untersuchte, fand ich eine gespannte, heiße, schmerzhaftige Geschwulst, auf welcher sich eine große, mit einer wässerigen Flüssigkeit angefüllte Blase gebildet hatte; später entstand daselbst ein Geschwür, welches aber schnell heilte. Ich zweifle daher nicht, wir werden mit der Zeit in diesem Mittel einen der kräftigsten ableitenden Hautreize und überhaupt ein sehr wirksames Heilmittel kennen lernen.
